

## Der Sieg des Frauenwahlrechtes.

Wie in allen Fragen des öffentlichen und politischen Lebens hat auch bei der Beurteilung des Frauenwahlrechtes die Sozialdemokratie recht behalten. Wie hat man uns gehöhnt daß wir die Wähler mit den langen Haaren und dem kurzen Verstand haben wollen, deren kleines Gehirn die große Politik gar nicht fassen kann! Seit Babels Buch „Die Frau und der Sozialismus“ erschienen ist, wurden wir Sozialdemokraten wegen der Forderung nach der politischen Gleichberechtigung der Frauen von den Reaktionsären beschimpft und von den sogenannten Liberalen und Fortschrittlichen nicht unterstützt. Trotzdem haben wir die Forderung nach dem Frauenwahlrecht immer hochgehalten und mehr als dreißig Jahre haben wir jeden ersten Mai für diese politische Anerkennung der Frauen und ihr gleiches staatsbürgerliches Recht demonstriert. Aber auch in unseren eigenen Reihen hat es viele Genossen gegeben und wir müssen es bekennen, auch einige Genossinnen, die immer noch zögerten, das Frauenwahlrecht ohne Sorgen zu betrachten, denn man meinte, die Frauen müßten dank der politischen Vernachlässigung, die ihnen immer zuteil geworden ist, reaktionär sein und bleiben. Die meisten Genossen und Genossinnen aber wußten, wenn Menschen Rechte richtig verwenden lernen sollen, dann muß ihnen das Recht gegeben werden.

Und wir können heute freimütig gestehen, wir haben niemals erwartet, das Frauenwahlrecht werde der Partei des Sozialismus einen solchen Erfolg sichern, wie wir ihn nun erlebt haben. Nicht nur, daß fast alle Frauen zur Wahl gegangen sind, in den meisten Sprengeln ist auch die prozentuelle Teilnahme der Frauen verhältnismäßig viel größer als die der Männer, sie haben wie in allen Ländern auch hierzulande nicht reaktionär gewählt. Und wenn wir die lebhafteste Teilnahme der Frauen auch teilweise auf das Konto Reugier buchen müssen und der Reiz der Neuheit auch dazu beigetragen haben mag, diese Beteiligung so außerordentlich zu steigern, so müssen wir doch erkennen: die Frauen haben ihre Staatsbürgerpflicht, wie sie Pflichten immer nehmen, als eine heilige Pflicht empfunden, die sie im Interesse ihrer Kinder ausüben müssen. Frauen stehen, wie Frau Andreas Salome einmal gesagt hat, dem Himmel und der Erde näher und in den wertvollen Geschöpfen dieser Art lebt ein so hohes Bewußtsein des Wertes mütterlicher Pflichten, daß sie alle Verpflichtungen ernst nehmen, wenn sie die Kinder und das Wohlergehen der Familie betreffen.

Die starke Wahlbeteiligung hätte sich natürlich auch in anderem Geiste dokumentieren und die Frauen hätten in derselben Stärke für die Reaktion wirken können, die sie für den Kampf um die Freiheit und den Fortschritt aufgebracht haben. Vieles an Erziehungsarbeit hat der Krieg geleistet, aber alles dürfen wir doch nicht auf sein Konto stellen. Es ist nicht zu leugnen, in den Frauen hat sich durch die zunehmende Erwerbsarbeit, die steigenden Lasten der Haushaltsführung und die ständige wachsende Fürsorge für das nackte Leben eine geistige Umgestaltung angebahnt, die nun plötzlich für alle sichtbar in Erscheinung treten konnte und nun auch getreten ist. Die Frauen, und wir möchten ausdrücklich betonen, die Frauen aller Klassen, haben einen praktisch geschulten Sinn, der sie den Widerstand der bestehenden Ordnung besonders empfinden lehrt. Deshalb haben wir diesmal so viele Stimmen aus den Kreisen der bürgerlichen Frauen bekommen, der „Ueberläuferinnen“, wie sie das merkwürdige Frauenblatt „Die Frau“ genannt hat, dessen Redaktion weit mehr eine Unehre als eine Ehre für die deutschösterreichliche Frauenbewegung ist; denn es ist reaktionär und, was noch schlimmer ist, es stellt das Niveau der bürgerlichen Frau auf einem Tiefstand dar, der wahrlich keine Ehre ist. Frauen sind einmal Mütter und je höher ihre persönliche Sittlichkeit steht, umso mehr die Mutter aller Kinder und aller Menschen, es sind in ihnen aber auch alle Elemente der Nächstenliebe lebendig, die für den Sozialismus unentbehrliche seelische Voraussetzungen schaffen helfen. Die bürgerliche Frauenbewegung kann ebenso wenig wie die bürgerlichen Parteien ein neues gesellschaftliches oder geistiges Ideal aufstellen und jeder, der über den Rahmen gemeinster alltäglicher Nützlichkeit hinausgeht, findet keinen Inhalt für sein politisches idealistisches Wollen als innerhalb der Sozialdemokratie. Wir haben dadurch viele wertvolle Kräfte gefunden, die uns im Dienste des Sozialismus neue Bereicherung geben können. Die Frauen haben den Sozialismus alle ohne Ausnahme aus reinstem idealistischen Gefühl gewählt und damit bewiesen, wie groß ihre Charakterfestigkeit ist. Sie haben aber auch für den Sozialismus gestimmt, weil sie in seinem internationalen Wirken die einzige Garantie finden, die einem dauernden Frieden die Gasse zu bahnen vermag. Die überwiegende Mehrzahl der Frauen dürfte sozialdemokratisch gewählt haben, und viele Tausende wurden dem sozialistischen Gedanken gewonnen, weil sie den Frieden um jeden Preis wollen, auch wenn er das Privateigentum kosten sollte.

Haben die Frauen gut gewählt, betrachte man die Wahl vom politischen Standpunkt, so kann man auch ruhig behaupten, sie haben gute Kandidatinnen gewählt und mit einem Instinkt unterschieden zwischen der lauten Geschäftigkeit der bürgerlichen Kandidatinnen und dem ernsten Wollen und der getreuen Arbeit unserer Frauen. Es war doch allen Menschen, die höhere Werte im politischen Leben suchen, eine innere Genugtuung, daß unsere bewährte Therese Schlesinger gewählt wurde und nicht ihre Gegenkandidatin Frau Selene Granitsch, deren laute Rufesucht keines Empfinden so tief

verleht. Größere Gegensätze als zwischen diesen beiden Frauen kann es nicht geben und viele Menschen, die vielleicht gar nicht sozialdemokratisch gewählt hätten, haben es getan, weil sie zwischen diesen beiden Frauen nicht anders wählen konnten, wollten sie ihrem stillen Empfinden nicht Zwang antun. Unsere Genossin Schlesinger kennt nichts anderes als die Sache, der sie dient, und dieses Dienen steigert sich bei ihr sogar leicht zu einem starren Fanatismus, der nichts sieht als sein heutiges Ziel. Es wäre ihr vollständig unmöglich, etwas zu behaupten, das sie nicht im tiefsten Innern empfindet, und das sie nicht bereit wäre, mit ihrem Herzblut zu verteidigen. Frau Granitsch war immer die Dame der guten Konjunktur, ob sie sich mit der Kaiserin malen ließ oder als Republikanerin für die Freiheit zu kämpfen vorgegeben hat. Sie hat immer wenig Gehalt gehabt und vieles, was sie als Erkenntnis oder Gefühl ausgibt, ist doch nur die gefällige Pose, die sich vor allem selbst gefällt.

Auch zwei andere Gegenkandidatinnen haben sich nicht nur als politische, sondern auch als persönliche Gegensätze gegenüber gestanden und unsere Abteilungs P o p p, die unsere roten westlichen Hochburgen mit der größten Begeisterung gewählt haben, hat viele Stimmen sicher bekommen, weil ihr lebensvolles, feisches und begeistertes Wesen so angenehm und wohlthuend abgestochen hat von ihrer Gegenkandidatin, der Frau Gemeinderätin Strobel, die selbst ihre eigenen Parteigenossen in ihrer pfäffischen Unnatur und verständnislosen reaktionären Denkungsart als eine schwere Last empfinden. Unsere Abteilungs mit ihrem heißen Verzen, die so vielen Millionen Frauen den Sozialismus gelehrt hat, die soviel Herzengüte und eine so reiche Menschlichkeit besitzt, wird der neuen Nationalversammlung einen wertvollen Menschen bringen, der aus der Schule unseres Genossen Adler hervorgegangen ist und der, durch seine Freundschaft vielfach gefördert, eines gelernt hat: immer das eigene Leid über die großen Leiden der Menschheit zu vergessen und daraus seine besten Kräfte zu ziehen.

Anna B o s c h e t, die erfahrene Gewerkschafterin, die der Führerin der christlichen Heimarbeiterrinnen Frau Dr. Burjan gegenüber gestanden ist, hat im gewerkschaftlichen Kampf immer ihre ganze Kraft erprobt und bewährt. Sie ist erfüllt von dem feinsten Verständnis für alle Leiden der arbeitenden Frauen und nichts, was Menschen quält und drückt, die schwer arbeiten müssen, bleibt ihrem Verständnis fremd. Sie ist keine Doktorin der Philosophie wie ihre Gegenkandidatin, aber sie hat etwas, was dieser vollständig fehlt: sie ist ein proletarisches Wesen. Sie wird immer ihr proletarisches Fühlen und ihre proletarische Erkenntnis zur Grundlage ihrer Tätigkeit nehmen. Ihr fachliches Wissen auf dem Gebiet der gewerkschaftlichen Arbeit ist das größte und sie ist gewiß unter allen Frauen Oesterreichs, die die größten Erfahrungen auf allen Gebieten der Sozialarbeit hat und die für unsere sozialpolitische Arbeit unendlich viele Schätze in die neue Nationalversammlung mitbringt.

Gabriela R o s t, die Größte des dritten Wahlkreises, ist die personifizierte Sachlichkeit. Sie wird niemals ein Wort sagen, das sie nicht selbständig durchdacht hat, niemals etwas vorgeben, was sie nicht ist und was sie nicht soll ersetzt hat. Ein bescheidener und feinsinniger, völkischer sogar zu empfindender Mensch, der sich niemals überschätzt, eher vielleicht unterschätzt, der tiefe Hochachtung vor allen Leistungen hat, die andere erfüllen, und dessen Kraft tiefer und höher ist, als man meint, wenn man nur die bescheidene äußere Hülle nimmt, ohne in die Tiefe zu schauen.

Auch im fünften Wahlkreis standen zwei Frauen einander gegenüber, Amalia S e i d e l und Frau Dr. Klara Seig. Genossin Seidel ist der nächste Verstand unter den sozialistischen Frauen, der seine Freunde an Zahlen, an Buchhaltung und bürokratischen Dingen hat. Sie verzieht sich mit Leidenschaft in eine Fülle von statistischem Material, sie wirkt gern im vielseitigen Dienst der Partei, als Genossenschaftlerin und Kinderfreundin, aber doch immer vor allem in ihrer Art, als kritischer und beobachtender Mensch, der sich über alle Vorurteile der bürgerlichen Gesellschaft mit souveräner Verachtung hinwegsetzt und der sich keinem jemals beugen würde. Viel Energie und viel ruhiges Urteil lebt in unserer Genossin Seidel, die gewiß im parlamentarischen Leben ihren Arbeitsplatz und ihre Freunde finden wird.

Bienun ist außer Marie L u s c h in Kranten, einer Tabakarbeiterin, die sich mit viel Talent und vielem Idealismus allen Widrigkeiten des proletarischen Lebens zum Trotz durchzukämpfen beginnt, nur noch Emma F r e n d l i c h gewählt worden, die, ihren persönlichen Neigungen entgegenkommend, in unserem größten Industriewahlkreis, dem vierten Wahlkreis, kandidiert hat und gewählt wurde. Obwohl in den Kreisen der deutschböhmischen Industrie, fühlt sie sich verbunden mit allem, was industrielle Entwicklung und industrielle Tätigkeit mit sich bringt. Sie hat die bei Frauen immerhin noch seltene Leidenschaft für alle volkswirtschaftlichen Probleme, die sie vor allem anziehen, und ihrer Neigung kommen die großen Aufgaben, die der Anschluß an Deutschland und die Sozialisierung der neuen Nationalversammlung stellen, entgegen. Wie sie sich einmal aus allen bürgerlichen Verbindungen und den Traditionen der bürgerlichen Familie gelöst hat, um vollständig und reiflos in der Arbeit mit und für das Proletariat aufzugehen, so steht sie heute und immer in leidenschaftlicher Begeisterung zur heiligen Sache des Volkes, der sie mit reiferer Hingabe und ihrer vollen persönlichen Kraft dient.

Was aber alle Frauen, die der Wahlkampf uns als Vertreterinnen beschert hat, auszeichnet, ist, daß sie alle von der Bitte aufgeben haben, keine durch Protektion oder Verbindungen den Weg kurzen konnte, sondern alle arbeiten mühen, an sich und für andere, um den Weg zu gehen, der sie zu dem größten Erfolg geführt hat. Solche Frauen, volle Menschen, begeisterte Kämpferinnen, das sind unsere „Nationalkämpferinnen“, die nun in das wertvollste Amt eintreten, das Frauen jetzt offensteht, und die gewiß, das sind wir sicher, wertvolle Arbeit leisten wollen und leisten werden.